

Literaturbericht.

A. Defant: Wetter und Wettervorhersage, 290 S., 1 Karte. Wien und Leipzig 1918, F. Deuticke.

Der Titel des Buches bedürfte, um dem Inhalt vollkommen gerecht zu werden, eines kleinen Zusatzes: „auf synoptischer Grundlage“; denn es ist der Grundzug der modernen wissenschaftlichen Vorhersage, daß sie gleichzeitige Beobachtungen von vielen, über ganze Länder verteilten Orten zu sammeln, auf Grund einer Karte darzustellen und daraus mit Hilfe physikalischer Vorstellungen die künftigen Veränderungen des Wetters zu erschließen sucht. Man darf sich aber nicht verhehlen, daß das Verfahren einseitig ist, daß es nur durch die vielen neuartigen Aufschlüsse über das Wesen der Vorgänge, die mit ihm gewonnen wurden, das ausgesprochene Übergewicht erhielt gegenüber dem älteren bescheideneren und weniger „wissenschaftlichen“ Gebrauch, sich an örtliche Vorzeichen zu halten. Es sieht aber aus, als bilde sich nunmehr langsam ein Gleichgewicht heraus: Erscheinungen, die sich früher nicht in die allgemeine Forschungsrichtung einzuordnen schienen, werden — allerdings in neuem Gewand — berücksichtigt, man wird gerade durch Mißerfolge in der Anwendung auf Lücken aufmerksam und ist froh, wenn sich Stoff findet, diese auszufüllen.

Ob alle Fachgenossen, d. h. insbesondere die Prognostiker, dieser Beschreibung des augenblicklichen Zustandes zustimmen, weiß ich nicht; der auseinandergesetzte allgemeine Eindruck wurde mir aber durch den Inhalt des Buches, dem ich mich nun zuwenden will, nur bestärkt.

Der Inhalt ist in drei Teile gegliedert: der erste, längste, bildet gewissermaßen die Einleitung, gibt die physikalischen und meteorologischen Grundlagen für den zweiten, „Die Wettervorhersage“, der dritte, mit der Überschrift „Die Witterungserscheinungen längerer Zeiträume“ ähnelt mehr einem Anhang.

Die Erscheinungsformen des Wetters, die im ersten Teil gebracht werden, sind ausführlich genug, um ein allgemeineres Bild zu geben, wenn auch der besondere Zweck des Vorhersagers stets gewahrt bleibt. Vorausgesetzt sind nur die einfachsten Grundbegriffe der Meteorologie, rein theoretische, insbesondere mathematische Ab-

leitungen sind vermieden. Daß sich einzelne einführende Abschnitte, wie z. B. über Beziehungen zwischen Luftdruck und Wind, nicht viel vom Gewohnten unterscheiden, ist selbstverständlich; dafür wird schon beim nächsten Abschnitt über das Wetter bei typischen Formen der Isobaren, die Anschauung durch die in besonders großer Zahl beigegebenen Wetterkartenbeispiele gestützt und belebt. Die Veränderungen der Luftdruckverteilung und die periodischen Luftdruckänderungen führen in immer neuere Gebiete, das Neueste ist schließlich die Darstellung der Luftbewegung durch Stromlinien und Luftbahnen. Auf der anderen Seite, aber nicht weniger ausschlaggebend für das Wetter, stehen jene Betrachtungen, die vom Transport verschieden temperierter Massen ausgehen; drängen sich ja Kälte- und Wärmeeinbrüche, die dazugehörigen Böen und Gewitter ebenso lebhaft unserem Sinne auf, wie sie für den Landwirt, der vor allen auf die Wettervorhersage angewiesen ist, die größte Bedeutung haben.

Im zweiten Teil wird die Aufgabe der Wettervorhersage auf die Beantwortung zweier Einzelfragen zurückgeführt, nämlich:

1. Welches Wetter entspricht einer bestimmten Luftdruckverteilung?
2. Welche Luftdruckverteilung ist für den kommenden Tag zu erwarten?

Die eine ist rein aus der Beobachtung zu beantworten und der Stoff hierfür wurde im wesentlichen im Abschnitt über das Wetter geboten; für die andere aber genügt der heutige Stand der Theorie und der Verarbeitung der Beobachtungen noch lange nicht, um das Gebiet annähernd zu beherrschen. Man begnügt sich größtenteils mit Regeln und Erfahrungssätzen, bisher meist nach der Wetterkarte, also nach Beobachtungen am Boden allein; doch gewinnen die aus der Höhe, von Bergen und insbesondere die durch Drachen und Ballone aus der freien Luft erhaltenen stets an Bedeutung. Wieder durch zahlreiche Karten belegt sind die Beispiele für Wetterprognosen. Ihnen folgt ein Abschnitt, wie man sie zu prüfen hat, wie man vor allem die Blindlingsprognosen erkennt, die, meist auf viel längere Zeit gestellt, in der Öffentlichkeit oft großes Ansehen genossen (O v e r z i e r, F a l b) oder noch genießen (Hundertjähriger Kalender).

Im dritten Teil findet man zuerst die Beziehungen zusammengestellt, die das Wetter in unserem Erdteil mit den drei „Aktionszentren“ verknüpft: Azorenmaximum, isländisches Minimum und das asiatische Hochdruck- (Winter) beziehungsweise Tiefdruckgebiet (Sommer). Gerade der Zusammenhang mit den Zuständen über dem Atlantischen Ozean ist hier schon eingehender untersucht. Nur kurz, eben der ihnen noch innewohnenden Unsicherheit entsprechend, sind die Voraussagen des Witterungscharakters längerer Zeiträume besprochen, den Schluß bilden die Witterungsperioden, vom sagenhaften Mondeinfluß bis zu den Klimaschwankungen.

Ist das Buch auch für den Gebrauch des Wettervorhersagers bestimmt, so wird eben wegen des Vermeidens allzu feiner Einzelheiten auch der Fernerstehende daraus Belehrung schöpfen über den Inhalt und augenblicklichen Stand eines Wissenszweiges, der jeden-

falls bestimmt ist, in Zukunft sowohl für die Bedürfnisse der Landwirtschaft wie für die des Luftverkehrs eine große Rolle zu spielen.

Wilhelm Schmidl.

Ernst Diez: Churasanische Baudenkmäler, 1. Band. Mit einem Beitrage von Max v. Berchem. (Arbeiten des kunsthistorischen Instituts der Universität Wien (Lehrkanzel Strzygowski). Band VI.) Mit 41 Tafeln und 40 Textbildern, XI und 116 Seiten. 4°. Berlin (Dietr. Reimer (Ernst Vohsen)). 1918.

Die Schule Strzygowski betont gegenüber dem historisch-philologischen Standpunkt der Kunstforschung den geographischen (vgl. diese „Mitteilungen“ 1918, S. 20 ff). In seinem Werke „Altai-Iran und Völkerwanderung“¹⁾ hatte Strzygowski gezeigt, daß der europäisch-asiatische Kontinent im ersten nachchristlichen Jahrtausend in einen Nord- und Südkreis gegliedert erscheint, zwischen denen ein von Wanderhirten bewohnter Wüsten- und Steppenstreifen von Westen nach Osten durchzieht. Die nordische Zierkunst hatte sich mit den Wanderungen der Arier nach Süden, dem Gebiet der darstellenden Kunst, gezogen, der Vorstoß türkischer Stämme brachte die Zierkunst der Wanderhirten nach Westen. Beide Ströme kreuzten sich an der Ecke Altai-Iran. Dort erblühte reiches Kunstleben, das im Islam weiterlebt (a. a. O., S. 25). In seinem Vorwort zum vorliegenden Werke sagt Hofrat Strzygowski: „Die Forschungsreise nach Ostpersien wurde zur Notwendigkeit, als die in Ägypten begonnenen, bei der Bearbeitung des Wüstenschlosses Mschatta, schließlich in dem Amidawerke fortgesetzten Arbeiten immer entschiedener auf das nordöstliche Iran als Ausgangspunkt von Kunstströmungen wiesen, die eigene, vom Mittelmeer unabhängige Bahnen gingen. Dahin gehört die armenische Kunst und die islamische.“

Zum Studium der Bau- und Zierkunst Ostirans wurde daher Dr. Ernst Diez entsendet. Er trat seine Reise gemeinsam mit Leutnant (jetzt Hauptmann) Oskar Niedermayer an, der geologische, geographische und ethnographische Forschungen vorhatte. Die Reiserouten beider Forscher weichen an einzelnen Stellen voneinander ab; deshalb und weil das auf den S. 10—35 des vorliegenden Bandes abgedruckte Itinerar Dr. Diez' mehr eine kulturgeographische Schilderung des Reiseweges durch selten von Europäern bereiste Gebiet ist, aus dem Wegbeschreibungen solcher Art überhaupt nicht existieren, ist dieses Itinerar für den Geographen und Ethnographen von großem Interesse.

Die Reise führte vom 10. März bis 6. Mai 1913 von Asterâbâd, unweit der Südostecke des Kaspisees, über Nardin, Dschâdscharm, Sâfiâbâd, Maiden nach Sebzewâr und von da über Nischâbûr nach

¹⁾ Leipzig (Hinrichs) 1917.

Meschhed; weiter wurde vom 25. Mai bis 13. Juni eine Rundtour von Meschhed aus über Sengbest—Turbet-i-Scheich Dschâm—Sarachs nach Meschhed zurück unternommen; dann am 8. September von Meschhed über Rui (Châf)—Turbet-i-Haidarî—Sultânâbâd (Provinz Turschîz)—Kischmar—Helwân—Kewîr—Chur—Anarek—Nâin nach Isfahân gereist, wo die Reisenden am 15. November eintrafen.

In der Einleitung des Werkes gibt Diez eine Übersicht der Geschichte der Erforschung Ostpersiens, dann eine kulturgeographische Übersicht von Churâsân, dessen große Bedeutung als Zentrum und Ausgangspunkt der iranischen Kultur durch die stets im Vordergrund gerückte Erforschung der alten Kulturen des Zweistromlandes und der Ruinen des westlichen Persien bisher übersehen wurde. Eine ganze Reihe wichtiger Kulturfaktoren Persiens sind in Churâsân zu lokalisieren; durch historische Daten wird dies von Diez belegt. In der Entwicklungsgeschichte der ganzen islamischen Baukunst, nicht nur Persiens, hat der Osten Irâns als erstes Einbruchsland zentralasiatischer Nomadenvölker sowie als Nachbarland und Einflußgebiet indobuddhistischer Kunst eine bisher nicht erkannte Rolle gespielt. Auf die Auffindung dieser frühislamischen Baudenkmäler des 10. bis 13. Jahrhunderts wurde das Hauptgewicht der Forschungsarbeit gelegt.

In dem im Abschnitt „Beschreibung des Weges“ wiedergegebenen Itinerar findet sich reiches geographisches, geologisches, botanisches, kulturgeographisches und ethnographisches Material gesammelt; so über die Volks- und Sprachgrenzen zwischen Persern, Turkmenen und Kurden²⁾, Mischungen, Typen³⁾ und Trachtenunterschiede⁴⁾; über nomadisierende Balûtschen und Hindostanier⁵⁾; über Räuberunwesen⁶⁾; Wohnhaustypen⁷⁾; über gelegentlich beobachtete Sitten und Gebräuche⁸⁾; Textilindustrie⁹⁾; Mühlen¹⁰⁾.

Das Hauptgewicht des Werkes liegt naturgemäß in der nun S. 36—86 folgenden Beschreibung der aufgenommenen Baudenkmäler, die unter den Sammelabschnitten Grabtürme, Minarette, Grabkuppelbauten, kombinierte Kultbauten und Rasthäuser eingehend geschildert werden, durch Grundrisse, Detailansichten, Reproduktion der In-

²⁾ 15. III., 25. III., 31. III., 3. IV.

³⁾ 20. III., 25. III., 10. XI.

⁴⁾ 17. III., 20. III., 28. III., 29. III., 5. IV., 23. IX.

⁵⁾ 5. VI., 12. IX.

⁶⁾ 18. X., 21. X.

⁷⁾ 6. IV., 9. IV., 4. IX., 20. X., 24. X.

⁸⁾ Ringkämpfe 29. III.; Tanz und Musik 2. IV.; Fruchtbarkeitsbrauch 13. IV.; Volksmedizin 18. IV.; Ratschen 15. X.

⁹⁾ 28. III., 23. IX., 2. XI.

¹⁰⁾ 5. IV. Die Tatsache, daß die Mahltechnik in den europäischen ländlichen Mühlen ähnlich ist, beweist wohl noch nicht den östlichen Ursprung der Mühle.

schriften und Aufführung der über die einzelnen Bauten bereits vorhandenen Literatur unterstützt.

Max v. B e r c h e m in Genf hat den Inschriften der Grabtürme einen besonderen Abschnitt (S. 87—116) gewidmet, in dem er außer auf sprachliche auch auf historische, ethnographische¹¹⁾, kalendarische Fragen zu sprechen kommt.

Aus dem Gesagten erkennt man, wieviel wertvolles Material auch für den Nichthistoriker im I. Bande von D i e z' Werk zu finden ist. Wir sehen mit Erwartung dem II. Band entgegen.

Die Tafeln, die meist architektonische, ornamentale und epigraphische Details zeigen, sind von der Wiener Firma Ernst J a f f é in gewohnter Güte ausgeführt.

L. B o u c h a l.

¹¹⁾ Kopflose Rumpfbestattungen und Kopfbestattungen S. 93 ff.; Ursprung der Minarette S. 112 ff.

P. T.

Der Vorstand der Geographischen Gesellschaft in Wien richtet auf Grund des Beschlusses der Hauptversammlung am 15. April 1919 an alle Mitglieder die Bitte, die Fortführung der Veröffentlichungen der Gesellschaft durch freiwillige Spenden zu ermöglichen. Für Ämter und Behörden wurden K 10.— bestimmt, den einzelnen Mitgliedern die Bestimmung des Betrages freigestellt. Ohne freiwillige Zuwendungen von seiten aller Mitglieder, über die in den Mitteilungen berichtet wird, ist der Bestand der Gesellschaft gefährdet.

Dem Hefte 5 der Mitteilungen lag für die Spende ein Erlagschein bei, der zur Einzahlung benützt werden wolle.

Die Preise der Veröffentlichungen im Handel müssen um 100% erhöht werden.

Ausständige Mitgliedsbeiträge wollen ehestens beglichen werden.

DER VORSTAND
DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [62](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 475-479](#)